



Zwischen Häuslichkeit und Emanzipation

Weiblichkeitsdiskurse im beginnenden 20. Jahrhundert

Im Kontrast zum dominanten bürgerlichen Geschlechtermodell des 19. Jahrhunderts wurden um die Jahrhundertwende nach und nach Vorstellungen populärer, die auf eine weibliche Emanzipation abzielten.

Dennoch reproduzierte die Mehrheit medizinischer und psychologischer Wissenschaftsdiskurse nach wie vor ein binäres Geschlechtermodell, das Männern und Frauen „naturgegebene“ Eigenschaften zuschrieb. Ein Beispiel hierfür ist etwa das Krankheitsbild der sogenannten Hysterie, das als spezifisch ‚weiblich‘ eingeordnet und daraufhin auch in der Gesellschaft so wahrgenommen wurde (Catani 2005, 19-23, 53-58). Die Vorstellung der Frau als liebevolle, geduldige Mutter, pflichtbewusste Hausfrau und selbstlose Ehefrau blieb auch im sozialen Diskurs weiterhin vorherrschend. Sie prägte das Leben von Frauen* maßgeblich und setzte ihren Handlungsspielräumen teils enge Grenzen (Schade 1996, 119).

Die Frauenbewegungen jener Zeit widersetzten sich diesen herrschenden Weiblichkeitsdiskursen. Sie forderten beispielsweise das Frauenwahlrecht, das Recht auf Berufstätigkeit und eine gleichwertige Sexualmoral ein (Liebig; Übel 2020, 22-51).

Die 1920er Jahre

Die Zeit der Weimarer Republik stellt eine Periode dar, in der Frauen immer mehr Möglichkeiten erhielten, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen und dieses mitzubestimmen. Ein Beispiel hierfür ist das 1918 vom Rat der Volksbeauftragten erklärte allgemeine Wahlrecht für alle mindestens 20 Jahre alten Männer und Frauen (Bürger 2020, 5-7).

Vor dem Hintergrund emanzipatorischer Diskurse entwickelten sich auch neue Weiblichkeitsvorstellungen. Dazu zählt etwa das Bild der „Neuen Frau“, das mit Berufstätigkeit, Modernität und Urbanität verbunden wurde. Jedoch war dieses Modell nur für Frauen erreichbar, die den dominanten Weiblichkeitsnormen entsprachen (junge, schlanke, cis-geschlechtliche, weiße, bürgerliche, heterosexuelle und enthinderte Frauen) (Bürger 2020, 30-37).



Carry Brachvogel (1920): Eva in der Politik, Leipzig-Gaschwitz: Dürr & Weber.

Jan Bürger (2020): Feminismus zwischen den Kriegen, München: C.H. Beck.
Stephanie Catani (2005): Das fiktive Geschlecht. Weiblichkeit in anthropologischen Entwürfen und literarischen Texten zwischen 1885 und 1925, Würzburg: Königshausen & Neumann.
Sabine Liebig, Brigitte Übel (2020): 19. Januar 1919: Frauenwahlrecht. Ein Meilenstein zur Gleichberechtigung, Stuttgart: Kohlhammer.
Rosemarie Schade (1996): Ein weibliches Utopia. Organisation und Ideologien der Mädchen und Frauen in der bürgerlichen Jugendbewegung, Witzenhausen: Archiv der dt. Jugendbewegung.



Weitere Literatur zum Thema Weiblichkeit finden Sie in den Regalen sowie im Katalog der Staatsbibliothek:

Erstellt im Rahmen des Seminars „Pelzstehkragen und ‚Boeuf à la mode‘. Die Berliner Modejournalistin, Buchautorin und Salonnière Julie Elias (1866-1943)“, Wintersemester 2022/23

Kuratiert von Franka Aguilar Quezada, Lilly Sodenkamp und Jasmin Knop

Ein Kooperationsprojekt der Professur für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft der Universität Potsdam und der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz